

SARNER KOLLEGI CHRONIK

41. JAHRGANG 2/1979

Aus der Ansprache Papst Johannes Pauls II. in Montecassino am 18. Mai 1979

Zur Vorbereitung des Benediktusjahres 1980

Die deutsche Ausgabe des Osservatore Romano vom 25. Mai 1979 gab unter dem Titel «Ein Lebensprogramm für ganz Europa» die Ansprache des Papstes wieder, die er beim Wortgottesdienst in Montecassino, dem Stammkloster der Mönche und Nonnen benediktinischer Lebensform, am 18. Mai gehalten hat. Der Heilige Vater hatte sich an diesem Datum nach Montecassino begeben, um dort auf dem polnischen Friedhof für die 1000 Polen und für alle Gefallenen des 2. Weltkrieges zu beten. Der 18. Mai war der Tag, an dem es 35 Jahre zuvor den polnischen Soldaten gelungen war, die weiß-rote Fahne über den noch rauchenden Trümmern der am 15. Februar zerstörten Abtei aufzuziehen. Der Heilige Vater beschwor in der Ansprache den Geist und die Stimme von Montecassino und des hl. Benedikt:

Ich bin hier, um zu beten, um mit euch zu meditieren und auch um ein Lebensprogramm im Lichte Montecassinos und des hl. Benedikt zu entfalten.

1. Hören wir zunächst *die Stimme von Montecassino*: Was kann, was will uns *dieses erhabene Denkmal der Frömmigkeit und Menschlichkeit* sagen? Dreimal wurde es zerstört, und dreimal erstand es wieder aus den Trümmern und blieb ein Zentrum der Mystik von unschätzbarem Wert für Italien, Europa und die Welt. Hierher sind die Demütigen und die Mächtigen hinaufgestiegen, die Heiligen und die Sünder, die Mystiker und die Verzweifelten.

Hierher kamen Menschen, die nach der Wahrheit dürsteten oder vom Zweifel gequält wurden, und fanden Frieden und Sicherheit.

Hierher kamen die gebrochenen und geängstigten Scharen von Wehrlosen und Flüchtlingen, Opfer der Wirren der Zeit, und fanden Zuflucht und Trost.

Hierher kam man immer und kommt man noch heute, um «die Wahrheit zu finden, die uns auf die Höhe erhebt», um eine andere Luft zu atmen, das Transzendente, das uns verwandelt.

Kommt also nach Montecassino, ihr Völker! Kommt, um über die vergangene Geschichte nachzudenken und den wahren Sinn eurer irdischen Pilgerschaft zu begreifen! Kommt, um Frieden und Ruhe zu finden, Freundschaft mit Gott und den Menschen, um Hoffnung und Güte in die lärmenden Metropolen der modernen Welt, in die gequälten und enttäuschten Herzen so vieler Menschen zu tragen!

Kommt vor allem, ihr Jugendlichen, die ihr nach Unschuld, Betrachtung, innerer Schönheit und reiner Freude dürstet. Sucht hier den letzten und entscheidenden Sinn des Daseins und der Geschichte. Kommt und erkennt und kostet die christliche und benediktinische Spiritualität, ehe ihr euch von anderen Erfahrungen verführen laßt!

Ihr aber, Mönche des hl. Benedikt, haltet eure Spiritualität, eure mystische Kontemplation lebendig, zusammen mit jener Arbeit, die sich als Dienst an Gott und den Brüdern versteht! Eure tiefste Freude sei das Lob Gottes durch die geformte und wohlklingende lateinische Sprache, den erhabenen und läuternden Gesang des Gregorianischen Choral. Bietet der Welt ein Beispiel durch eure Arbeit in Schweigen und demütigem Gehorsam.

2. Hören wir im besonderen *die Stimme des hl. Benedikt*: Benedikt war ein großer Mensch, er steht in der Geschichte als Gigant da, aber er ist nicht nur groß durch seine Heiligkeit, sondern auch durch seine Geistesschärfe und sein Wirken, die den Ereignissen der Geschichte neue Bahnen zu geben wußten.

In der dunklen Nacht der Geschichte war der hl. Benedikt ein strahlender Stern.

Begabt mit einer tiefen menschlichen Empfindsamkeit, sah Benedikt bei seinem Plan zur Reform der Gesellschaft vor allem auf den Menschen und verfolgte drei Leitlinien:

- den Wert des Einzelmenschen als Person;
- die Würde der Arbeit als Dienst an Gott und den Brüdern;
- die Notwendigkeit des betrachtenden Gebets, denn er hatte begriffen, daß Gott das Absolute ist und daß wir im Absoluten leben. Daher muß das Gebet die Seele von allem sein: «In allem soll Gott verherrlicht werden» (Regel).

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Botschaft des hl. Benedikt ein Ruf zur Verinnerlichung ist. Der Mensch muß zuerst bei sich selber einkehren und sich gründlich kennenlernen. Er muß in sich selber das Verlangen nach Gott und die Spuren des Absoluten entdecken. Der theozentrische und liturgische Charakter der Gesellschaftsreform, die Benedikt verfocht, scheint das berühmte Wort des hl. Augustinus neu einschärfen zu wollen: «Geh nicht nach draußen, kehre zurück in dich selbst; im inneren Menschen wohnt die Wahrheit» (De vera relig. 39, 72). Der hl. Gregor schreibt in seinen berühmten Dialogen, wo er das Leben des hl. Benedikt erzählt: «Unter den Augen dessen, der von oben her auf uns schaut, wohnte er bei sich selber» (Buch 2, Kap. 3).

Hören wir die Stimme des hl. Benedikt: aus der Einsamkeit des Inneren, aus dem betrachtenden Schweigen, aus dem Sieg über den Lärm der Außenwelt, aus diesem «bei sich selber wohnen» entspringt der Dialog mit sich selber und mit Gott, der zu den Gipfeln der Aszetik und Mystik führt.

3. Hören wir auch *die Stimme der Zeit*: Die Stimme unserer Zeit, in der wir mit Angst und Bangen leben, sagt uns, daß die Menschen immer mehr die Einheit anstreben. Man spürt das Bestreben nach einer besseren wechselseitigen Kenntnis der einzelnen und auch der Völker untereinander.

Heute ist vor allem Europa dabei, seine Einheit aufzubauen, nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die soziale und politische Einheit, unter Wahrung des Respektes vor den Einzelnationen.

Die Probleme, die hier angegangen und gelöst werden müssen, sind zahlreich und verwickelt, angefangen vom Bereich der Kultur und der Bildung bis zu dem des Rechts und der Wirtschaft.

Aber wenn wir den hl. Benedikt hören, den Pius XII. «Vater Europas» genannt und Paul VI. zum «Patron Europas» erklärt hat, dann drängt die Zeit zu einem immer besseren gegenseitigen Verstehen, das soziale Unterschiede, egoistische Gleichgültigkeit, Machtmißbrauch und Intoleranz überwindet und besiegt.

Ist das aber nicht die Botschaft des christlichen Glaubens? Dieses christlichen Glaubens, der Seele und Geist Europas ist und uns auffordert, freundlich, geduldig, barmherzig, Friedensstifter, reinen Herzens, arm im Geiste, hungernd und dürstend nach der Gerechtigkeit zu sein (Mt 5, 1-12)?

Die Stimme des hl. Benedikt vereint sich so mit der Stimme der Zeit. Das Lebensprogramm für Europa und für alle Menschen sollte die Bergpredigt sein! Auch zu uns sagt der hl. Paulus: «Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen: darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt euch und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat! ... Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe hält alles zusammen und macht es vollkommen. In eurem Herzen herrsche der Friede Christi» (Kol 3, 12-15).

Wir wollen hier um diesen Frieden Christi beten. Und wenn wir die ganze gegenwärtige Suche nach einer größeren Einheit unter den Völkern Europas betrachten, hoffen wir, daß sie auch ein tieferes Bewußtsein von den Wurzeln — den geistlichen und christlichen Wurzeln — mit sich bringt. Denn wenn man ein gemeinsames Haus bauen will, muß man auch ein tieferes Fundament legen. Ein oberflächliches Fundament genügt nicht.

Und dieses tiefere Fundament muß — wir haben davon schon gesprochen — immer ein geistliches Fundament sein.

Beten wir also darum, daß die Suche nach einem geeinteren Europa auf dem geistlichen Fundament der benediktinischen, christlichen, katholischen, also universalen Tradition ruht.

Nur im Namen dieser Tradition ist es möglich, daß ich jetzt, hier und heute als Sohn einer Nation, die der Sprache und Geschichte nach verschieden ist, zu euch als Bischof von Rom spreche: aber diese Nation ruht auf dem gleichen Fundament, der gleichen geistlichen Tradition, dem gleichen Christentum mit einer Vergangenheit, die so christlich ist, daß ich hier unter euch nicht nur als Hausgenosse, sondern auch als euer Hirt stehen kann.

Richten wir unseren Blick und unser Herz auf die allerseligste Jungfrau Maria! Sie möge uns beistehen, daß wir alle einmütig danach streben, Europa und die ganze Welt unter der einen Sonne, die Christus ist, zu einen.

1944, als die tragischen Tage von Montecassino zu Ende gingen und die Truppen eben die Gipfel der noch rauchenden Trümmer erreicht hatten, errichtete eine Gruppe katholischer polnischer Soldaten dort eine kleine, der Gottesmutter geweihte Kapelle. Sie schmückten diese, so gut die dramatischen Umstände es erlaubten, dann warfen sie sich in

vertrauensvollem Gebet dort nieder. An dieser Stelle erhebt sich heute die neue Kirche.

Liebe Brüder und Schwestern, vereinigen wir uns im Gebet zu Maria, in der Nachahmung ihrer Tugenden, in kindlicher und bleibender Liebe. Dann wollen wir weiter vorangehen, gläubig und mutig, und mit dem hl. Benedikt sprechen: «Bete und arbeite und sei nicht traurig!»

Zur Erinnerung an Bruder Gerard Kälin

† am 8. März 1979

Sein Name und seine Gestalt waren jahrzehntelang mit der Klosterpforte und mit der Telefonzentrale des Kollegiums verbunden. Nun ist auch er durch die Pforte, die zum anderen Leben führt, geschritten, nachdem der Anruf des Himmels an ihn ergangen.

Alois Kälin wurde am 2. Mai 1902 in der Ochsenmatt in Einsiedeln geboren. Er stammte aus der zweiten Ehe seines Vaters mit Ursula Jäger



von Domat-Ems. Der Vater Josef Kälin († 1947 im Alter von 85 Jahren), der seine Jugend in Jona verlebt hatte, war als Kupferdrucker und später als Hilfsarbeiter bei der Firma Benziger in Einsiedeln angestellt. Ein Nachruf bezeichnet ihn als «tiefreligiösen Mann, bei dem es an seiner geraden kirchlichen Einstellung nichts zu rütteln gab». Er muß ein vorbildlicher Vater gewesen sein, der lieber eine Entbehrung auf sich nahm, wenn es sich darum handelte, einem der Seinen den Weg zum Glück zu ebnen. Es ist darum nicht verwunderlich, daß in einer solchen Atmosphäre ein Ordensberuf reifen konnte. Nach der 1. Sekundarklasse machte Alois in Einsiedeln die Schneiderlehre. Als Neunzehnjähriger, wenige Monate nach dem frühen Tode seiner Mutter, der er auch im Aussehen glich, bat er 1921 im Kloster Muri-Gries um Aufnahme, wo schon sechs Raben aus dem Finstern Wald eingetreten waren und noch



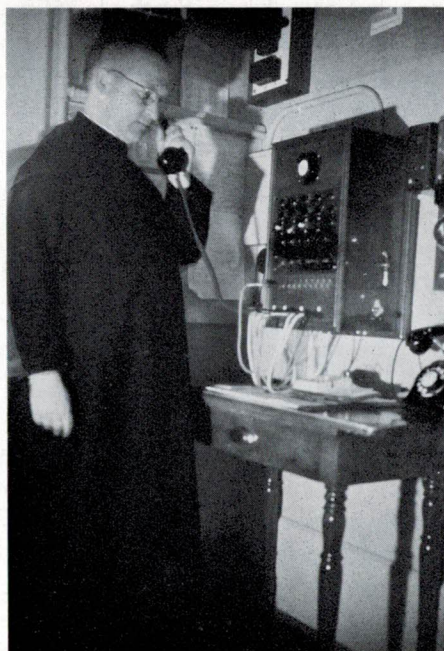
Die sieben Raben aus dem Finstern Wald in Muri-Gries 1921. Von links nach rechts sitzend: P. Bernhard Kälin, P. Lukas Fuchs, P. Paul Estermann. Stehend: Kandidat Alois Kälin, P. Vigil Schädler, Br. Felix Ochsner, Br. Otto Schönbächler. Der im Text erwähnte Br. Konrad Schönbächler muß kurz nachher eingetreten sein.

einer kurz nachher folgen sollte. Im Kloster Einsiedeln war man damals aus begreiflichen Gründen gegenüber Aufnahmegesuchen aus der Waldstatt zurückhaltend. Von diesen Raben lebt jetzt noch im hohen Alter von 88 Jahren P. Paul Estermann. Neben Br. Gerard waren es: Br. Felix Ochsner (1880—1944), P. Lukas Fuchs (1881—1952), P. Bernhard Kälin (1887—1962), der spätere Abt Primas des Benediktinerordens, P. Vigil Schädler (1887—1953), P. Paul Estermann (geb. 1891), Br. Otto Schönbächler (1895—1952), Br. Konrad Schönbächler (1903—1940).

Alois Kälin legte am 22. September 1923 die heilige Profeß ab und erhielt den heiligen Laienbruder Gerhard Majella aus dem Redemptoristenorden zum klösterlichen Namenspatron. Es war ein gesegnetes Jahr: mit ihm legte sein Landsmann Br. Konrad Schönbächler die Profeß ab, und drei Tage zuvor hatten vier Kleriker die Gelübde abgelegt. Br. Gerard arbeitete einige Jahre in der Klosterschneiderei, bis ihn Abt Alfons Maria Augner 1929 als ersten Pfortner des Konventneubaues (Professorenheim) nach Sarnen schickte. Hier fand er seine klösterliche Lebensaufgabe, hier schuf er sich sein Reich. Ja, es war ein kleines Königreich zwischen Außenwelt und Klausur, in dem Br. Gerard fast ein halbes Jahrhundert lang wie ein absoluter Monarch regierte und sich von niemandem, auch von den Obern nicht, dreinreden ließ. Hier war nur er zuständig, hier war er Herr und Meister. Aber — und das muß auch gesagt sein — er waltete seines Amtes zuverlässig und gewissenhaft. Es ist keine Kleinigkeit, immer mit der gleichen Würde und Gelassenheit an der Pforte und am Telefon, das mit dem Pfortendienst verbunden war, Red und Antwort zu stehen. Der heilige Benedikt hat in seiner Regula ein eigenes Kapitel über den Pfortner geschrieben, wo es heißt: «An die Pforte des Klosters stelle man einen weisen älteren Bruder, der Bescheid zu empfangen und zu geben weiß und den seine Reife nicht unnötig umherschweifen läßt» (Kap. 66). Erst seit etwa zehn Jahren kann der Pfortner den einzelnen Pater telefonisch direkt erreichen. Bis dahin war eine umständliche Suchaktion notwendig, bis der Gesuchte endlich erschien oder sich meldete. Wenn Br. Gerard selber auf die Suche gehen mußte, sah man ihn nie durch die Gänge rasen. Auch wenn es pressierte, er pressierte nicht. Buchstäblich tausendmal hat er die Drahtverbindung zwischen den Eltern und ihren Söhnen im Internat hergestellt. Wie schade, daß durch das Telefon die einst blühende Briefkultur zum Erlahmen gebracht worden ist!

Br. Gerard war von Beruf Schneider. Diesen Beruf konnte er auch als Pförtner noch ausüben. Wie manche Kutte hat er angemessen und zugeschnitten! Das Entstehen einer Kutte glich einer feierlichen Staatsaktion. Br. Gerard hätte beinahe den Ehrentitel eines «Kaiserlich-Königlichen Haus- und Hofschneiders» verdient. Als um 1933 Br. Kajetan Truttmann ihm als Gehilfe an die Seite gegeben wurde, überließ er diesem die Flickarbeit. 1944 kam die unvergeßliche Marie Michel aus dem Melchtal († 1973), von unsern Schwestern von Baldegg «Tante Marie» genannt, als Näherin ins Kollegium. Sie hatte in der Jugend das Schneidern gelernt und war darum 29 Jahre lang eine wertvolle Hilfe. Der Chef sah es allerdings nicht gerne, wenn man ihn umging und sich direkt an die Schneiderin wandte.

1936 übernahm Br. Gerard noch eine dritte Aufgabe, er hatte ja eine Hilfe für den Pfortendienst im erwähnten Br. Kajetan. So konnte er während einiger Monate bei den Barmherzigen Brüdern in Graz die



Vor vierzig Jahren!

Kunst der Krankenpflege erlernen. Diese Kunst übte er fortan mit Hingabe und Kompetenz aus. Daß es dabei feierlich wie bei einer Pontifikalfunktion zuing, entsprach seinem Naturell. Wenn der Arzt erscheinen mußte, fühlte er sich dabei in der Rolle des Assistenten. Und es war für den Patienten nicht ratsam, etwas besser verstehen zu wollen. P. Chrysostomus selig meinte in seinem trockenen Humor, es gebe zwei Dr. Kälin im Haus: P. Bernhard Kälin und den Krankenbruder Gerard Kälin. Das Wertvollste war die diskrete Verschwiegenheit von Br. Gerard. Auch der Neugierigste konnte nichts aus ihm herausbringen. Und der Kranke fühlte sich wohl hinter dem Schleier dieser Verschwiegenheit. Wieviele Kranke hat Br. Gerard nicht nur gesund gepflegt, sondern auch in der letzten Krankheit betreut, bis zum Tode bei ihnen ausgeharrt und dann den Toten mit dem Ordensgewand bekleidet, die Patres mit der Kukulle, dem faltigen Gewand mit den weiten Ärmeln. Für all diese kostbaren, aufopfernden Liebesdienste danken wir ihm übers Grab hinaus.

1968 verlor Br. Gerard seinen langjährigen treuen Mitarbeiter Br. Kajetan. 1973 konnte er in der St. Martins-Kirche zusammen mit P. Ivo Elser das goldene Profeßjubiläum feiern. Inzwischen war er selbst Patient geworden und mußte doktern. Und die Zeit kam, da er Teil um Teil von seinem Reich ändern überlassen mußte. Dürfen wir uns verwundern, wenn ihm das nicht leicht ging? Am schwersten ging ihm wohl der Auszug aus der Pfortenstube. Die Schlüsselgewalt über das Vestiarium, die Kleiderkammer des Klosters, mußte ihm fast mit List abgenommen werden. So sehr hatte er sich in seinem langen Dienst an das gewissenhafte Verwahren aller Dinge, die ihm einst anvertraut worden waren, gewöhnt. Doch zuletzt war er dann ein ganz zufriedener Patient der guten Sr. Serena im Krankenstock des Schwesternhauses. Für einige Zeit ins Pflegeheim überführt, starb er dort am Abend des 8. März 1979. Als er in der Benedikttskapelle aufgebahrt war, kamen einige Schüler der unteren Klassen auf den schönen Gedanken, bei ihm einige Stunden Totenwache zu halten. Am 12. März wurde er auf dem Friedhof des Kollegiums neben P. Alfons Rüttimann († 1973) beigesetzt.

Wie er treu und zuverlässig war in der Erfüllung seiner Pflichten, so war er auch treu in der Erfüllung seiner Pflichten als Ordensmann. Möge Gott ihm ein Vergelter alles Guten sein und ihm die Pforte des Himmels aufschließen.

P. Rupert

Studenten als Entdecker

Bericht aus Pater Ludwigs naturkundlichen Streifzügen

Mein Lehrer Alfred Ursprung, Professor der Pflanzenkunde an der Universität Freiburg i. Ue., sagte einmal in einer Vorlesung: «Es braucht einer nicht Doktor oder Professor zu sein, um eine Entdeckung zu machen. Was es dazu braucht, ist ein begeistertes Herz. Viele Entdeckungen sind durch Laien gemacht worden.» An dieses Wort mußte ich oft denken, wenn mir eifrige Studenten Pflanzen brachten, von denen wir keine Belege im Herbar von Obwalden hatten. Freilich waren es meist eingeschleppte Pflanzen, die sich nur ein Jahr halten konnten, wie etwa der geschnäbelte Nachtschatten aus den Prärien Nordamerikas oder die gezähnte Wicke aus dem Mittelmeergebiet. Die Fundorte lagen in der Regel auf Bahnhofarealen, Campingplätzen oder bei Schweinemästereien. Zwei Pflanzen machen hier eine Ausnahme: Das Alpenveilchen und der Kammwachtelweizen. Sie gehören der einheimischen Pflanzenwelt an und waren für Obwalden bisher unbekannt. Beide wurden in den letzten zehn Jahren entdeckt.

Eines Tages brachte mir Willi Gasser, Foribach, Sarnen, eine Pflanze in die Schule und fragte, was es sei. «Natürlich ein Alpenveilchen. Wo hast Du das her?» Er sagte, sein Vater habe es von einem Arbeitskameraden erhalten. Ich wollte wissen, woher dieser es habe. Er antwortete: «In Kerns ist ein Standort.» Ich erwiderte: «Unmöglich! Die nächste Fundstelle ist Seelisberg.» Da er mir auf der Karte genau angeben konnte, wo der Fundort sei, hielt ich Nachschau. Tatsächlich fand ich dort einen schönen Bestand an Cyclamen. Ich nahm eine Pflanze, wanderte über Siebeneich nach Alpnach, um Herrn Hans Wallimann den Fund mitzuteilen. Er meinte, es könne sich höchstens um ein Gartenflüchtling handeln. Ich war anderer Meinung, da in der Nähe kein Heimwesen und kein Garten zu sehen war. Ich verfolgte die Sache weiter und ging zum Bauern, dem das Land gehörte. Ich fragte ihn, ob sie einmal einen Garten gehabt hätten. Er antwortete: «Warum fragen Sie? Wegen den Veilchen da unten? Die sind dort, solange ich weiß. Ich habe sie nie gemäht, da sie so gut riechen. Einen Garten haben wir nie gehabt.» Herr Wallimann besuchte dann den Fundort und überzeugte sich, daß es in Obwalden tatsächlich auch Alpenveilchen gibt.

Das Alpenveilchen (*Cyclamen europaeum*) liebt Kalkböden. In Gebüschen und Laubwäldern kommt es in der Schweiz bis auf eine Höhe von 1000 m vor. Aus einer kugeligen bis scheibenförmigen Knolle mit wenig Wurzeln wächst im Sommer eine 6—15 cm hohe Pflanze heraus. Die kurze Kronröhre trägt fünf zurückgeschlagene, karminrote Kronblattzipfel. Die Blüten sind nickend und wohlriechend. Nach dem Blühen rollen sich die Blütenstiele spiralartig ein. Durch Züchtung entstanden auch dunkelrote, lachsfarbene, weiße und zweifarbige Formen. Die als Zimmerpflanzen gehaltenen Cyclamen stammen vom persischen Alpenveilchen ab, das aber in Persien nicht wild vorkommt, sondern in Kreta und im östlichen Mittelmeerraum.

Der Kammwachtelweizen wurde von Roger Peterer, Sachseln, entdeckt. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, eine bisher in der Flora von Obwalden unbekannte Pflanze zu finden. Nach manchen Mißerfolgen ist es ihm tatsächlich gelungen, in der Gemeinde Sachseln einen Standort für den Kammwachtelweizen zu finden.

Diese 15—50 cm hohe Pflanze mit ihren kleinen, gelblich weißen Blüten wirkt viel unauffälliger als das Alpenveilchen. Sie gehört zur Familie der Braunwurzgewächse, auch Rachenblütler geheißen. Sie ist deshalb interessant, weil sie zu jenen Pflanzen gehört, die man als Halbschmarotzer bezeichnet. Diese Pflanzen haben zwar Blattgrün, können also Zucker und Stärke selber aufbauen, Wasser, Nährsalze und organische Verbindungen entziehen sie einer Wirtspflanze. Der Kammwachtelweizen zapft mit Saugwurzeln die Wurzel der Wirtspflanze an und entnimmt ihnen die fehlenden Stoffe.

Die Pflanzen- und Tierwelt Obwaldens ist außerordentlich reichhaltig und schön. Viel Unbekanntes gibt es noch zu erforschen. Da ist ein reiches Feld für junge, begeisterte Herzen.

Kollegi-Chronik

Aus Schule und Internat

Die neue Kantonsschule

Nach den Osterferien war es endlich soweit: Die neue Kantonsschule konnte bezogen werden.

Wie wird es wohl sein? Wird das Schulhaus bequem sein? Ist es modern? Fragen, die uns alle in den Ferien und bei Baubesichtigungen beschäftigt hatten.

Wir zogen ein, die erste Stunde im Neubau begann: Wir lachten über den «Warenhaus-Gong», der in jedem Schulzimmer einzeln die Pausen ankündigt, und wir freuten uns, zwischen den Lektionen an den kleinen Tischchen in der großen, weiten Halle des Erdgeschoßes ausruhen oder im breiten, hellen Gang des Obergeschoßes gruppenweise herumstehen und plaudern zu können.

Doch es zeigt sich auch, daß es an sonnigten Tagen in den Zimmern recht heiß und die Luft sehr stickig werden kann, sodaß wir uns je länger je mehr auf die etwas gekühlte Pausenhalle freuen.

Also: Wir sind nun eingezogen und freuen uns nun auf eine «bom-bige» Einweihungsfeier im Herbst.



Seit Ostern ist der Neubau in Betrieb. Nach der offiziellen Eröffnungsfeier im Oktober wird die Kollegi-Chronik die neue Kantonsschule vorstellen.

Missionssektion

Missionssektion Kollegi Sarnen — eine alte Organisation wurde wieder ins Leben gerufen. Ihr Thema: Den Menschen dem Menschen menschlicher machen.

Die sieben Studenten haben denn im religiösen Sinne bereits etwas geleistet: den zwei Besinnungswanderungen vor Weihnachten und Ostern gingen je einige Meditationen voraus. Im Atrium des Gymnasiums war in der Fastenzeit eine Ausstellung des Fastenopfers zu sehen. Weiter gestalteten sie den Gottesdienst zum Fest des heiligen Benedikt am Frühlingsanfang.

Musik

«My Fair Lady» oder Filmmelodien, so war der Titel des dies-jährigen Chorkonzertes. Zusammen mit dem Chor von Stans wurde das Musical zweimal gesungen, einmal nid, einmal ob dem Walde.

Im Theater des Kollegis spielte die Kollegi-Musik mit einem Pot-pourri aus der «West Side Story» die Ouverture. Es folgten einige Einzelstücke, wie «The Entertainer», «Schiwago», «Love Story» und «Spiel mir das Lied vom Tod». Der Abschluß des Konzertes war wohl auch der Höhepunkt, indem beide Chöre zusammen den sicher lange geübten Querschnitt durch «My Fair Lady», begleitet von Klavier und Schlagzeug, sangen.

Nun hoffe ich, daß die Arbeit des Chores nächstes Jahr ebenso erfolgreich sein wird.

Sport

In der Sommerzeit ist Sport wieder Trumpf. Ein Fitnesskurs, ein Schwimmkurs, Schießen oder ein plauschvolles Grümpelturnier: dem Studenten wird einiges angeboten.

So ist es denn nicht verwunderlich, daß am Schaffhauser kantonalen Orientierungslauf Georg Dönni den hervorragenden 3. Platz belegte.

W+G, Wandern und Geländesport! An drei Wochenenden marschierten unter der Leitung von Ruodi Vogler und Peter Tchudin, mit Ruck- und Schlafsack und Zeltplachen beladen, die Zeltler durch Obwalden.

Obwohl diese Notiz unter «Sport» geschrieben, hat der Kurs neben dem sportlichen vielleicht noch einen größeren Wert, den Wert der Pflege der Gemeinschaft.

Caspar

Klassentagungen

3./4. Juni: Goldene Maturi von 1929

Acht Maturi von 1929 und drei langjährige Klassenkameraden folgten der Einladung des Rektors. Von zwanzig Maturi leben noch elf. Drei waren am Kommen verhindert und schickten ein Entschuldigungsschreiben. Nichts von dem, was gesprochen wurde, glich einer Laudatio temporis acti. In einer aus Realismus und Pietät gemischten Distanz zu ihren Gymnasialjahren feierten sie ihr goldenes Jubiläum, fest überzeugt, daß der kostbarste Wert, den es zu bewahren und zu überliefern gilt, das benediktinische «Ora et labora» sei. Einer der Jubilare hielt die Erinnerungen in gebundener Sprache fest:

Vorbei sind 50 Jahre, seitdem man reif uns fand;
Dann reiften wir noch weiter, bekannt in Stadt und Land.
So führt uns nun zusammen die Gipfelkonferenz,
Die zähen Ueberreste der Jugendturbulenz.
So laßt uns denn bewundern verdient nach Herzenslust!
«Wer bist du denn? Wie heißt du?», fragt mich der Thomas Rust.
Wenn selbst dem Arztesauge die Aehnlichkeit entwich,
Hat man sich doch verändert, das dunkle Haar verblich.
Doch nun im Lauf der Jahre verändert, wie mich dünkt,
Sich auch die alte Schule, nur hat sie sich verjüngt.
Wir werden alt und älter, die Schule aber blüht,
Und während wir verblassen, wie Jugend sie erglüht.
Wie doch die Zeit sich ändert! Wir waren weiberlos,
Vom Weibe ferngehalten, das war ein hartes Los.
So züchtig und mit Fleiße vermählt der Wissenschaft,
Wir strebten nach der Tugend, die Amt und Ehre schafft.
Doch wenn wir ehrlich blieben, erblaßten wir vor Neid,
Daß antiquiert die Regel: «Vorerst das Mädchen meid'».
Der Regel mußte fügen sich jeder Gymnasiast,
Und wenn beim Flirt erspähet, hieß es, er werd' geschafft.
Doch sonst ließ Milde walten das Lehrerkollegium
Und ging ohn' Faust und Stöcke gar glimpflich mit uns um.

Die chemische Kapelle sog ein den giftigen Dunst,
In Alchemie die Dämpfe der Dilettantenkunst.
So wirbelt' in den Lüften, was als Versuch mißlang,
In Unterwaldens reiner Bergeinsamkeit noch lang.
Bei Beda in der Mathi galt Tempo nur und Hast,
Und weil man nichts verstanden, hieß es: «Nun aufgepaßt!»
Und rasend rollt der Lehrsatz zum zweiten Male ab,
Er bracht die armen Hirne auch jetzt noch nicht in Trab.
Gemächlicher und ruhig hat Bäni uns doziert;
Doch wehe, wer dem Thomas, dem Heiligen, nicht pariert'!
Da war die Ruh gewichen, das Blut zum Kopfe schoß,
Wer Zweifel hat geäußert, «setzt sich aufs hohe Roß».
Geachteter Gelehrter war Boy Emmanuel;
Die Antiautoritären gehorchten dem Befehl.
In vielem war er Meister, Verehrer der Natur,
Die Künste auch erforscht' er bis zur Architektur.
Latein und Kirchenkunde war Ruperts Wirkungskreis,
In wohlgesetzter Rede gab er sein Wissen preis.
Und Pater Hugo kannte des Kirchenrechtes Kanon,
Dozierte auch begeisternd so Sophokles wie Platon.
Der greise Philipp hörte zum Glück das Flüstern nicht,
Die Sender und Empfänger die kamen nie ans Licht.
Der Pater Bruno schwärmte fürs Heil'ge Römische Reich,
Goß Spott auf Pestalozzi, verschwieg der Schweizer Streich.
Der Redestrom von Bruno ließ Schülermünder stumm,
Am Ende des Semesters die Noten fehlten drum.
Es schwang den Taktstock munter Maurus im Knabenchor
Und machte faule Witze, daß man Unlust verlor.

Dank diesen weisen Lehrern gelangten wir ans Ziel,
Gedrillt und aufgepäppelt so fein, daß keiner fiel.
Was Recht und Unrecht bleibe, hat man uns klar gelehrt,
Und von dem hehren Schatze ein jeder von uns zehrt.
Doch kaum warn wir verschwunden, da starb Emmanuel
Und gab zurück dem Schöpfer des Mönches reine Seel.
Und während wir erklommen des Wissens Füll' und Macht,
Ward mancher liebe Lehrer zur Grabesruh gebracht.

Und auch von den Kameraden entschwand manch teures Haupt,
Daß uns dies Wiedersehen ein Teil der Freude raubt.
Verblichen ist Kauf Adolf, der Abt von Muri-Gries,
Die treue, fromme Seele, die jeder Kenner pries.
Den Lehrern und Kameraden, die abberufen schon,
Gilt unser fromm Gedenken: Es gebe Gott den Lohn!

Linus Brunner

Weitere Klassentagungen:

Christi Himmelfahrt: Diamantene Jubilare von 1919 (Bericht in Heft 3)
5./6. Juni: Maturi von 1924 (Bericht in Heft 3)

Unsere Heimgegangenen

Stephan Lenherr, Pfarr-Resignat von Ganterschwil

23. November 1909 bis 4. März 1979

2.—8. Gym. 1924—1931

Stephan Lenherr entstammte einer Gamser Großfamilie, die zehn Kinder, wie bei Bruder Klaus fünf Knaben und fünf Mädchen, zählte. Der Vater war Bauer und führte daneben eine Bäckerei, für die er einen Arbeiter angestellt hatte. Die Mutter betreute neben dem großen Haushalt einen Spezereiladen. Die Kinder haben sie als fromme Frau in Erinnerung. Ueberhaupt herrschte in dieser Familie ein guter christlicher Geist. Stephan wurde in der nahen Gasenzen-Kapelle ein eifriger Ministrant und hat wohl in diesem kleinen Marienheiligtum den Ruf zum Priestertum vernommen. Diese Neigung förderte Kaplan Max Gruber und ebnete ihm den Weg ins Kollegium Sarnen. Sein Entschluß stand fest: er wollte Priester werden. Mit ihm zogen noch zwei gleichgesinnte Gamser Buben nach Sarnen: der jetzige Prior P. Maurus Eberle in Sarnen und der spätere Amdener Pfarrer Josef Dürr († 1976). Am Samstag vor dem Passionssonntag 1936 wurde Stephan Lenherr zum Priester geweiht und feierte am 20. April in Gams die Primiz.

Seine erste Stelle war Maseldrangen, wo er als Pfarrverweser wirkte. Dann berief ihn der Bischof als Kaplan nach Jonschwil, drei Jahre später als Kaplan nach Goßau (1939—1960). Hier war er Prä-

ses der Jungmannschaft und des Arbeiterinnenvereins. Die Wertschätzung des Kaplans und Präses zeigte sich darin, daß ihn zwei Goßauer Primizianten, beide Benediktiner von Muri-Gries, P. Augustin Holbein und P. Andreas Schildknecht, zum Geistlichen Vater wählten. Ueberhaupt versuchte er talentierte Knaben zum Studium zu ermuntern. Bevorzugter Studienort war Sarnen. Seinerzeit studierten 12 Goßauer in Sarnen, so daß sie ein Kollektivbillet benützen konnten.

Im Januar 1960 beriefen die Kirchbürger von Ganterschwil Stephan Lenherr zu ihrem Pfarrer. In ihm erhielten sie einen verständnisvollen, bescheidenen, tiefgläubigen Seelsorger. Er schonte sich selbst nicht und bemühte sich, «allen alles zu werden». Der Bau des Pfarrhauses und Pfarreiheimes war eben vollendet, als Pfarrer Lenherr 1972 einen Schlaganfall erlitt. Man fürchtete um sein Leben. Im Spital Wattwil gelang es den Bemühungen der Aerzte und des Pflegepersonals, ihn soweit wieder herzustellen, daß er nach einem Kuraufenthalt in Santa Croce in Orselina mit großer Willensanstrengung seine Tätigkeit wieder aufnahm. Aber bald mußte er schmerzlich feststellen, daß die Zeit seines Wirkens vorbei war. Auf April 1974 resignierte er auf seine Pfarrei. Schweren Herzens schied er von Ganterschwil und versicherte seine Gläubigen, in einem kurzen Abschiedswort, das sein Mitseelsorger verlas: «Ich werde euch auch in Zukunft nicht vergessen und euch täglich in mein Beten, Opfern und Leiden einschließen.»

Zunächst fand er liebevolle Aufnahme und Pflege bei seiner Schwester in Jonschwil. In ihrem Haus und in ihrer Familie war er daheim. Die Stube, in welcher er, sooft er es vermochte, die hl. Messe feierte, wurde zum Heiligtum. Immer wieder besuchten ihn seine Mitbrüder, was er sehr schätzte und das ihm auch wohl tat. Stephan Lenherr bedurfte zunehmender Hilfe für seine reduzierten Tätigkeiten. Das alles brachte seiner Schwester erhebliche Mehrarbeit und verlangte von der Familie manche Umstellungen und Anpassungen. Diese Liebesdienste wurden dem Bruder und Onkel als Selbstverständlichkeit erwiesen. Die Beschwerden und Leiden nahmen aber immer mehr zu. Darum war er genötigt, am 11. Oktober 1976 ins Kreuzstift in Schänis, ein Alters- und Pflegeheim, das von Steyler-Schwestern geleitet wird, zu übersiedeln. Kurze Zeit konnte er noch am Gemeinschaftsleben teilnehmen. Immer mehr war sein Lebensraum auf sein Zimmer eingengt, welches zum Glück geräumig und sonnig war. Immer mehr mußte er sich aufs We-

sentliche beschränken. Das ist christlich gesehen nicht Einengung, sondern Befreiung, Erhebung und Bereicherung. Mit großer Treue betete er täglich den Rosenkranz und das Brevier, verteilt über den ganzen Tag, so daß er das Wort Christi «Ihr sollt allezeit beten» zu erfüllen vermochte. Er pflegte besonders die Verehrung des hl. Bruder Klaus, von welchem er eine Segensreliquie besaß und mit welcher er seinen Besuchern gern den Segen erteilte. Zweimal in der Woche zelebrierte er mit Hilfe einer Schwester auf seinem Zimmer. Am 4. März 1979 verschied er selig im Herrn und wurde am 8. März in Gams begraben.

Was Heinrich Federer, in dessen Kaplanenhaus in Jonschwil er einmal gelebt hatte, über einen geistlichen Mitbruder schrieb, das gilt auch von Stephan Lenherr:

Du erlebtest Ehre und Kampf
und oft ein Salzmeer von Arbeit,
du starbst mit gefalteten Händen
und leeren Schubladen,
du herrlicher, unvergeßlicher Diener der Seelen.

Aus der Abdankungsrede von Pfarrer Albert Roder.

Hugo Wüest-Ellrich, Dr. phil., Professor, Freiburg

12. Juli 1913 bis 19. April 1979

7. und 8. Gym. 1933—1935

Der Tod, der unseren emeritierten Kollegen Dr. Hugo Wüest plötzlich nach wenigen Tagen schwerer Krankheit ereilte, trifft uns alle zutiefst: Dr. Wüest, vor nicht ganz drei Jahren in den Ruhestand getreten, blieb seinen Kollegen und dem Kollegium immer aufs innigste verbunden. Sein Gesundheitszustand, der ihn gezwungen hatte, vorzeitig in den Ruhestand zu treten, schien sich nach all den erlittenen Schmerzen gefestigt zu haben. Nun hat ihn nach zweiwöchigem Krankenhausaufenthalt eine unerwartete Lungenerkrankung seiner Familie und seinen Freunden weggenommen. Trotz seines feinfühligsten Wesens und schon früh mit dem Tod konfrontiert, hat Hugo Wüest diese «Wiedergeburt zur Ewigkeit» tapfer und aus der Kraft seines Glaubens angenommen, und so seine Nächsten in bewundernswerter Weise gestärkt.

Im Alter von nur 66 Jahren ist ein Mensch von uns gegangen, dessen hohe Geisteskultur — weit davon entfernt, das Gefühl zu verraten — das Herz bereichert hat. Aus Luzern gebürtig, kam Hugo Wüest, nach seinen Gymnasialstudien in Appenzell und Sarnen, nach Freiburg, das er nicht mehr verlassen sollte. Hier erwarb er sich an unserer Universität eine hervorragende Bildung auf dem Gebiet der klassischen und germanistischen Philologie. Seine weitreichenden Kenntnisse der griechischen und lateinischen Literatur, der indogermanischen Sprachen, ebenso wie sein unermüdlicher Arbeitseifer machten ihn zu einem außergewöhnlichen Lehrmeister. So schuf sich Hugo Wüest nach abgeschlossenen Universitätsstudien, gekrönt mit einer Dissertation über die Sprache Homers, schnell den Ruf eines ausgezeichneten Wissenschaftlers sowohl am Kollegium, wo er seit 1939 unterrichtete, als auch an der Universität, die ihm im gleichen Jahr eine Stelle als Lektor der lateinischen Sprache anbot. Vielleicht hätte ihm die Möglichkeit einer Habilitation an der Universität zu einer blendenden Karriere verhelfen können. Leider waren die Umstände dem jungen und brillanten Philologen ungünstig gesonnen. Der Weltkrieg vereitelte jeglichen Studienaufenthalt im Ausland. Das einzige und verlockende Angebot seitens des Thesaurus Linguae Latinae in München schlug Hugo Wüest mit Respekt ab: er wollte keine Subsidien seitens des Hitlerregimes. Hugo Wüest blieb folglich am Kollegium St. Michael als «magister doctissimus atque humanissimus» ein hochgelehrter Dozent von großem menschlichem Wert, für Latein und Griechisch in den deutschsprachigen und für Deutsch in den französischsprachigen Klassen. Er bewältigte seine Lehrtätigkeit mit dem festen Vorsatz, seine Schüler zu strenger und fruchtbarer Arbeit anzuleiten; dies mit immer zunehmender Verbundenheit mit dem Kollegium. Hugo Wüest litt unter allem, was zu einer möglichen Wertminderung der Gymnasialstudien hätte führen können: Undiszipliniertheit und Trägheit waren ihm, wo immer auch, unerträglich. Als Kollegianer haben wir diese Unerbittlichkeit erst später verstanden: sie war Ausdruck einer fordernden Freundschaft. War er doch selbst Vorbild eines beruflichen Pflichtbewußtseins und unbescholtener Ehrenhaftigkeit. Daß die Schüler nicht immer diesen seinen Arbeitseifer teilten, erstaunte ihn, ihn, der so ganz frei war von jeglichen Ambitionen nach Beliebtheit!

So hat vielleicht mancher seiner Schüler ihn als strengen Lehrmeister in Erinnerung behalten. Aber die meisten, und mit Gewißheit seine Kol-

legen, wußten die Zartheit seines Herzens, seine Menschlichkeit und die Feinheit seines Geistes hoch zu schätzen.

André Bise, Rektor des Kollegiums St. Michael
Aus den Freiburger Nachrichten.

Pater Adolf Huber, Pallottiner, Goßau

22. Mai 1912 bis 28. Mai 1979

7. und 8. Gym. 1938—1940

Sechs Tage nach der Vollendung seines 67. Lebensjahres ist Pater Adolf auf dem «Friedberg» in Goßau gestorben. Eine lange, schwere und heimtückische Krankheit hat das Samenkorn des Leibes reif für die Erde und die Seele reif für den Himmel gemacht. Anlässlich der Klassentagung vor neun Jahren habe ich ihn das letzte Mal gesehen, diesen geistlichen Mitbruder mit dem goldenen Sinn für Freundschaft, mit dem Gemüt voll Heiterkeit und Freude. Wie hätte man da ahnen können, daß ihm ein so langer Leidensweg bevorstünde? Am 30. Mai haben wir von ihm auf dem Pallottinerfriedhof in Morschach, im Angesicht zum Himmel ragender Berge, Abschied genommen, nachdem Pater Provinzial in der Ansprache bei der Eucharistiefeier von der Liebe Gottes, die uns Geborgenheit und Hoffnung schenkt, gesprochen hatte.

Der in Schönenwerd geborene Adolf war 1938 als Spätberufener vor Freiburg her zu uns gekommen, wo er als Externer in dem vor kurzem abgerissenen Hause der unvergeßlichen Studentinmutter Frau Emma Imfeld-Matter selig ein Logis hatte. 1946 wurde er zum Priester geweiht und war fortan seeleneifriger Aushilfspriester und beliebter Volksmissionar (1946—1964), dann Religionslehrer und Seelsorger im Studienheim St. Klemens in Ebikon (1965—1973), zuletzt in Goßau, wo sein Leidensweg begann. Möge das Andenken dieses frohen und frommen Priesters den Glauben an die Wahrheit der von ihm verkündeten Botschaft und die Hoffnung auf die ewige Freude in uns lebendig erhalten.

P. Rupert

Johann Hasler, Ehrendomherr, Kreuzlingen

15. April 1888 bis 14. März 1979

5. bis 8. Gym. 1905—1909

Josef Imbach-Wigger, Auw

21. Februar 1916 bis 16. März 1979

5. Gymnasialklasse 1934/35

Hermann Tanner-Landis, Buchbindermeister, Wabern

16. September 1890 bis 21. März 1979

1. und 2. Realklasse 1904—1906

Hermann Heß-Burch, Mühle, Alpnach

17. Mai 1913 bis 3. April 1979

1. und 2. Realklasse 1926—1928

Willy Kaeslin-Prohaska, Dr. med., Meggen

24. März 1906 bis 9. April 1979

4. bis 8. Gym. 1922—1927

Hans Bühlmann-Honegger, Meggen

5. Juni 1908 bis 19. April 1979

2. Realklasse 1923/24

Adolf Burgener, Dr. med., Lausanne

16. September 1905 bis 20. April 1979

3. bis 5. Gym. 1918—1921

Josef Pfister-Keßler, Lachen

10. Januar 1898 bis 23. Mai 1979

1. und 2. Realklasse 1912—1914

Josef Kaufmann, alt Zollbamte, Schaffhausen

3. Juli 1902 bis 26. Mai 1979

7. und 8. Gym. 1922—1924

Wir empfehlen in das Gedenken der Mitschüler und Freunde: Josef Egli-Bösch, Sarnen Vater unseres Mitbruders P. Beat Egli, Kloster Muri-Gries, Bozen. — Albert Rast, Weinfeld, Vater unseres Mitbruders P. Adelhelm Rast, Kollegium Sarnen, und von Josef Rast-Wälti, Goßau. — Frau Anna Stuber-Bucher, Inwil, Mutter von Alfred Stuber, Pfarrer in Rothenburg. — Carl Garovi-Wermelinger, Baumeister, Sachseln, Vater von Peter Garovi, Architekt, Sachseln. — Frau Josefine Risi-Kiser, Wolhusen, Mutter von Josef Risi-Kaufmann, Baar. — Andreas Schmidiger-Zemp, Rain, Vater von Andreas Schmidiger, Pfarrer

in Eiken. — Hans Bucher-Brumann, dipl. Zimmermeister, Sarnen, Vater von Hans Bucher-Ganz, Uster. — Frau Anna Kaufmann-Vogel, Nottwil, Mutter von Stephan Kaufmann-Zünd, Aesch (Zürich). — Frau Agnes Portmann-von Rotz, Sarnen, Mutter von Bruno Portmann-Stucki, Zollikofen, von Plato Portmann-Ehgartner, Professor, Fribourg, von Hugo Portmann-Büßer, Sarnen und von Zeno Portmann, Zürich. — Niklaus Hüppi-Meier, alt Posthalter, Flüeli-Ranft, Vater von Alfons Hüppi-Zahner, Flüeli-Ranft, von Karl Hüppi-Ming, Flüeli-Ranft und von Otto Hüppi-Küpfer, Vevey. — Frau Agnes Dillier-Küchler, Sarnen, Mutter von Arnold Dillier-Kroneder, Sarnen, von Hans Dillier-Suter, Sarnen, von Erich Dillier-Berwert, Sarnen und von Ruedi Dillier-Küng, Sarnen. — Stefan Liner-Saner, Altstätten, Vater von Stefan Liner-Schneider, Dr. med., Altstätten. — Thomas Fallegger-Bieler, Giswil, Vater von Paul Fallegger, Sekundarlehrer, Giswil. — Corinne Böhler, Töchterchen von Markus Böhler-Troxler, Sarnen.

Personalmeldungen

Aus dem Kollegium

Zwei unserer Lehrer freuen sich an ihrem Stammhalter: Herr *Thomas Gmür*, Gesang- und Musiklehrer, an Samuel und Herr *lic. phil. Eduard Mathis* an Alex Cornet.

Der Obwaldner Regierungsrat hat Herrn *Raymond Mc Cardell* von Washington USA als Hauptlehrer für Englisch und seine Frau *Christine Mc Cardell-Nissille* von Vuisterensen-Ogoz (Freiburg) als Lehrbeauftragte für Englisch an unserer Schule gewählt.

Im Weinberg des Herrn

Herr *Karl Rohrbach*, der einige Zeit im Missionseinsatz in Obervolta war, wirkt nun als Pfarrer in Ebnat-Kappel.

Wahlen und Berufungen

Ständerat *Dr. Jost Dillier* wurde als zweiter Stimmzähler ins Büro des

Ständerates gewählt. — An der Landsgemeinde wurden vom Obwaldner Volk gewählt: Herr *Anton Wolfisberg*, Reallehrer in Giswil, zum Regierungsrat, Herr *lic. iur. Niccolò Raselli*, Sachseln, zum Präsidenten des Obergerichtes und des Verwaltungsgerichtes, Herr *Otto Durrer* von Sarnen zum Vizepräsidenten des Obergerichtes, Herr *lic. iur. Guido Cotter*, Horw, als Verhörrichter. — Der Obwaldner Kantonsrat hat Herrn *Hugo Herzog*, Sekundarlehrer in Kerns, zu seinem Präsidenten für das Amtsjahr 1979/80 gewählt. — Herr *Dr. Klaus Küchler* von Alpnach wurde zum Präsidenten der CVP Obwalden gewählt. — Herr *lic. iur. Flavio Cotti*, Locarno, ist als Tessiner Staatsrat und Herr *Klaus Fellmann* von Dagmersellen als Luzerner Großrat wiedergewählt worden. — Auf den Herbst 1979 ist Herr *Peter Bacher* von Kleintell/Giswil zum Sekundarlehrer

in Giswil und Herr *Erich von Rotz* von Kerns zum Sekundarlehrer in Sachseln gewählt worden. — Herr *Ruedi Stulz-Bennet*, Ebikon, ist seit 1978 Verwalter der Bankfiliale in Ebikon. — In das Komitee einer akademischen Verbindung wurden gewählt: Herr *Edi Amstad*, Bekenried, Senior der Berchtoldia, Herr *Viktor Bieri*, Sachseln, Senior der Goten, Herr *Hanspeter Zimmermann*, Wabern, Consenior der Berchtoldia, Herr *Stefan Arquint*, Sachseln, Consenior der Neuwelfen und Herr *Thomas Bürgi*, Sarnen, Consenior der Staufer.

Militär

Herr *Urs Wallimann*, Landschreiber, Sarnen, wurde zum Hauptmann des Geb Füs Bat 47 und Herr *Jürg Halter* von Pfäffikon (Schwyz) zum Leutnant der Infanterie befördert.

Akademische Examen und andere Prüfungserfolge

An der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg hat sich Herr *Dr. Andreas Jörg* von Chur für Biochemie habilitiert. — Herr *Alois Steiger* von Wauwil hat an der Hochschule St. Gallen zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften promoviert. Seine Dissertation trägt den Titel: «Sozialprodukt oder Wohlfahrt? Kritik am Sozialproduktkonzept. Die Erfassung der sozialen Kosten der Umweltzerstörung und sonstiger wohlfahrtsfragwürdiger Komponenten.» — An der medizinischen Fakultät der Universität Basel hat Herr *Franz Britschgi* von Alpnach sein Medizinstudium mit Staatsexamen und Doktorat abgeschlossen. — An der medizinischen Fakultät der Universität Bern hat Herr *Nikolaus Arquint* von Sachseln zum Dr. med. promoviert. — Die Herren *Martin*

Ming von Lungern, *Robert Jehli* von Sarnen und *Christoph Mennel* von Sarnen haben an der ETH Zürich das Diplom als Architekt erworben. — Ebenfalls an der ETH Zürich haben ihr Studium mit Diplom abgeschlossen: Herr *Anton Abächerli* von Kerns als Elektroingenieur, Herr *Gregor Eberli* von Giswil als Geologe und Herr *Adrian Leuchtmann* von Sarnen als Biologe. — Herr *Stefan Schleich* von Giswil hat am Institut für Leibeserziehung und Sport der Universität Basel das Turn- und Sportlehrerdiplom I bestanden. — Ihr juristisches Studium haben mit dem Lizentiat abgeschlossen die Herren *Erwin Koch* von Hitzkirch an der Universität Freiburg und *Viktor Peter* von Pfaffnau an der Universität Zürich. — Herr *Karl Kiser* von Sarnen erwarb sich an der Universität Freiburg das Lizentiat in Biologie. — Herr *Hans Stutz* von Gelfingen schreibt sich lic. phil. I der Universität Freiburg. — Die Herren *Hans Meier* von Geiß und *Erich von Rotz* von Kerns haben an der Universität Freiburg das Sekundarlehrerdiplom erworben. — Herr *Daniel Rothenfluh* von Sachseln hat an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt Zofingen das Patent als Primarlehrer erworben. In Obersiggenthal konnte er seine erste Lehrstelle antreten. — Herr *Max Wey* von Wilen/Sarnen erhielt am Lehrerseminar St. Michael in Zug das Patent als Primarlehrer. — Ihr zweites Vordiplom an der ETH Zürich haben hinter sich gebracht die Herren *Rolf Anderhalden* von Sachseln in Biologie und *Roger Peterer* von Sachseln als Agronom. — Herr *Anton von Weissenfluh* von Rigi-Kaltbad hat an der ETH Zürich das 1. Vordiplom als Lebensmittel-Agronom bestanden. — Die Herren *Urs Bannwart* von Luzern und *Benno Frey* von Sins können sich cand.

iur. der Universität Freiburg schreiben.
— Herr *Benno Zurgilgen* von Bassersdorf hat die eidgenössischen Maturitätsprüfungen mit Erfolg bestanden.

Vermählungen

Herr *Willi Studach* von Sarnen mit Frl. Erika Rohrer von Sachseln. Ihr Heim: Jurablickstraße 24, 3028 Spiegel-Bern.

Herr *Karl Wenk*, von Jonschwil mit Frl. Margrit Schlegel. Ihr Heim: Merkurstraße 14, 9202 Gofau.

Herr *Hans-Jörg Zurgilgen* von Bassersdorf mit Frl. Edith Rohrer von Sachseln. Ihr Heim: Goldmattstraße 3, 6060 Sarnen.

Herr *Urs Schorno* von Giswil mit Frl. Evi Krummenacher von Kägiswil/Sarnen. Ihr Heim: Diechtersmatt, 6074 Giswil.

Herr *German Mathier* von Salgesch mit Frl. Claudia Weissen von Visp. Ihr Heim: Mettlenwaldweg 256, 3037 Herrenschwanden BE.

Herr *Gerhard Wirz* von Sarnen mit Judith Braun geb. Herzog von Zürich.

Ihr Heim: Aamattweg 16, 6060 Sarnen.

Herr *Armin Berchtold* von Großteufel/Giswil mit Frl. Monika Kost von Küßnacht am Rigi. Ihr Heim: in Luzern.

Eltern Glück

Familie *Tony und Annamaria Ettlin-Wallimann*, bisher Kerns, jetzt Sarnen: Adrian.

Familie *Stephan und Irmgard Meier-Sonderregger*, Freienwil: Sigrid Magdalena.

Familie *Werner und Christa Ospelt*, Vaduz: Hermann Valentin.

Familie *Urs und Heidy Wallimann-Fischer*, Sarnen: Viktor Stefan.

Familie *Ruedi und Marianne Ebnetter-Zurkinden*, Freiburg: Andreas Samuel.

Familie *Hugo und Edith Huber-Rüegg*, Sachseln: Roman Hugo.

Familie *Alois und Margrit Spichtig-Nann*, Sachseln: Franziska Sophia.

Familie *Paul und Margrit Burch*, Kloten: Evelyn Nicole.

P. Pirmin

Bücher

Alois von Euw: *Mit Bergschuhen geht man nicht in den Vatikan!* Johannes Paul I. Rex-Verlag Luzern/München 1979. 144 Seiten und 16 Abbildungen, z. T. farbig.

Ohne dem Ansehen des jetzigen Papstes den geringsten Eintrag zu tun — von ihm sind inzwischen gleich zwei Biographien erschienen — ist Andrea Lazzarini Biographie Johannes Paul I. innert zwei Monaten in fünf Auflagen erschie-

nen. Scheint es da nicht riskiert, wenn der Rex-Verlag ein neues Buch über ihn herausgibt? Ich glaube, gar nicht. Pfarrer Alois von Euw ist selber den Spuren Lucianis nachgegangen von Canale d'Agordo bis Rom und hat ein so liebes und lebendiges Bild von ihm entworfen und sein Buch in kurzen Kapiteln in einer so angenehm lesbaren Sprache geschrieben, daß man es einfach lesen muß.

P. Rupert

Zum guten, immer
frischen Kaffee
heißt die Adresse

Rex-Halter

Sarnen

Confiserie — Tea-Room

Gepflegte Räume

Gute Bedienung

**Wissen
ist
Macht**

Bücher aus allen Wissens-
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung Pfammatter,
Poststraße 8,
6060 Sarnen
Telefon (041) 66 11 88,**

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums 041 - 66 10 22

Druck und Versand: Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen

Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr

Bezugspreis: Fr. 10.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.—